Kritische Anmerkungen den Zustand der Baukunst in Berlin und Potsdam betreffend.

[Verf.: Millenet]

Berlin,
bey Himburg, 1776.

Das Wesen der Baukunst, in so fern sie die Frucht des vom Geschmack geleiteten Genies ist, besteht darin, daß sie den Gebäuden alle ästhetische Vollkommenheit gebe, deren sie, nach ihrer Bestimmung fähig sind. Vollkommenheit, Ordnung, Schicklichkeit der innern Einrichtung; Schönheit der Form, einen schicklichen Charakter, Ordnung, Regelmäßigkeit, guter Geschmack in den Verzierungen von außen und innen; dieses sind die Eigenschaften, die der Baumeister jedem Gebäude geben muß.

Sulzers Theorie, Art. Baukunst.

Die Absicht dieser Blätter ist keinesweges eine umständliche Nachricht der sämmtlichen Berliner- und Potsdammer Gebäude zu liefern, sondern bloß den jetzigen Zustand der Baukunst daselbst, in Rücksicht auf den guten Geschmack zu zeigen, und einige Anmerkungen sowol über die Lehrart, (die man als einen Plan zu einem Lehrbuche über die Architektur ansehen kann,) als auch über die vorzüglichsten daselbst aufgeführten Prachtgebäude anzustellen, welche jungen Architekten und Liebhabern bey deren Betrachtung nützlich seyn können. *)

Die ökonomischen und hydraulischen Gebäude werde ich gar nicht berühren; es ist bekannt in welchem blühenden Zustand diese im Preußischen

*) In der Beschreibung von Berlin und Potsdam, welche in 8vo 1769 bey Nikolai herausgekommen, findet man eine allgemeine historische Anzeige der daselbst befindlichen Gebäude; — Da aber eine beträchtliche Anzahl von der Zeit an erbauet worden, so kann dieses Werkchen auch noch als ein Nachtrag zu jener Beschreibung dienen.



Gebiete durch den Einfluß der fürtrefflichen Mitglieder des zu Berlin eingerichteten Oberbaudepartements stehen, und wodurch eine große Anzahl der besten Subjekte in diesen Fächern gebildet worden sind.

In Rücksicht auf das eigentliche Schöne der Baukunst aber, sind bis jetzt noch wenige einheimische bekannt, die etwas Großes hervorgebracht hätten. Der größte Theil der daselbst befindlichen Meisterstücke sind durch fremde Architekten aufgeführet worden, und nichts ist mehr zu bewundern, als das bey dem jetzigen Zustand der Baukunst daselbst, sich nicht mehrere hervorthun. Nirgend trifft man vielleicht eine bessere Gelegenheit an sich zu bilden, und durch die Vergleichung der Werke von so verschiedenen alten und neueren Meistern, die dort beysammen stehen, seine schwankende Begriffe zu bestimmen, welches durch Kupfer und Zeichnungen nur sehr unvollkommen geschehen kann. Nirgend wird auch ein Mann von Genie seine Talente so gut zeigen können wie dort, wo beständig gebauet wird, und der König selbst, wie bekannt, große Einsichten in diese Kunst besitzet, folglich auch die guten Künstler zu schätzen weiß. Die wenigen Fähigkeiten der Einwohner können keinesweges die Ursache dieses Mangels seyn; ich selbst habe allda junge Architekten von ungemeinem Genie gekannt,

an denen nichts als eine gute Anleitung fehlte, um würklich große Männer zu werden. Der Fehler muß also lediglich im Unterricht liegen. Oeffentlichen Unterricht von diesen Theil der Baukunst findet man daselbst gar nicht, und die häufigen Geschäfte der im Dienste stehenden Baumeister hindern vermuthlich diese, die gehörige Aufmerksamkeit zur Bildung junger Leute anzuwenden; folglich sind die Anfänger genöthiget, sich größtentheils Lehrern anzuvertrauen, die weder Fähigkeit noch Lust besitzen ihre Schüler gehörig zu bilden, und gemeiniglich nur ihren nöthigen Unterhalt dabey zum Zweck haben. Dieser Umstand hat mich bewogen einige Anmerkungen über die Lehrart der Baukunst voranzuschicken, welche vielleicht ihren Nutzen haben können.

Der Gebrauch, die Lehre der Säulenordnungen sogleich ohne vorhergehende Grundsätze mechanisch der Jugend vorzutragen, ist der Anfang zum Verderb. Statt dessen suche man erst den Anfänger von der Entstehung und würklichen Bestimmung der Säulen überhaupt, und übrigen Architektonischen Zierrathen einen allgemeinen Begriff zu machen, wozu einige Artikel aus Sulzers Theorie der schönen Künste sehr schicklich sind; alsdenn zeige man ihnen ihre Entstehung, allmählige Verbesserung bis zur Vollkommenheit, in den übrig

gebliebenen Denkmählern von Athen, klein Asien, Groß-Griechenland, *) und endlich von Italien. Nunmehr, von diesen vollkommen unterrichtet, lasse man sie hierüber die verschiedenen Meynungen und Eintheilungen der sogenannten klassischen Autoren kennen lernen, wozu das Parallele de l'Architecture antique avec la moderne von Freart, wie auch der Cours d'Architecture von François Blondel, sehr bequem sind, und mache ihnen die Fehler eines jeglichen in Rücksicht auf den Ursprung und Gebrauch, wie auch die unbequeme Eintheilung einiger, als Scamozzi rc. bekannt. Nun helfe man ihnen eine glückliche Wahl sowol der Profils selbst, als auch der Eintheilung davon treffen, und sich selbst ein System der Säulenordnung zu entwerfen, wozu die Methode des Perreault in seiner Ordonnance des cinq ordres d'Architecture selon la Methode des Anciens, und die Verbesserungen welche Briseux

*) Siehe le Roy, les plus beaux Monuments de le Grece; Revett, Jonian Antiquities; Th. Major. The Ruins of Poestum; Desgodets, Edifices antiques de Rome; Barbault antiquités Rom. und das große Werk vom Piranese. Diese sämmtliche Werke, und alle übrigen in dieser Beschreibung angeführten Bücher, sind auf der Königl. Bibliothek in Berlin anzutreffen, woselbst sie einem jeden Liebhaber zum Gebrauch überlassen werden. Ueberhaupt findet

feux in seinem Traité du Beau noch darüber gemacht hat, sehr nützlich seyn werden. Man unterlasse auch nicht, sie mit den Werken unserer guten teutschen Baumeister bekannt zu machen; einige darunter enthalten viel Brauchbares im Detail, ob zwar ihr Geschmack im Ganzen genommen nicht immer der beste ist.

Hat sich nun der Lehrling während der Zeit noch die nöthigen mathematischen *) und philosophischen Kenntnisse verschafft, welche unentbehrlich sind, und ohnerachtet ihrer Wichtigkeit und großen Einflusses, dennoch bey so vielen Architekten vermißt werden; auch dabey sich von denen verschiedenen Künsten und Handwerken, welche beym Bau gebraucht werden, den nöthigen Unterricht geben lassen, **) besonders der Stereotomie und Zimmerkunst: so schreite man mit ihnen zur Composition der Gebäude selbst.

findet man da eine Sammlung der kostbaresten neueren und alten Kunstwerke.

*) Die Anwendung der Mathematik auf die Baukunst, trifft man in Belidor la Science des Ingenieurs, auch im dritten Bande der Beyträge zur Mathematik vom Prof. Lambert an. Von der Stereotomie hat Frezier sehr gründlich gehandelt.

**) Ich habe Architekten gekannt, sonst vortreffliche Zeichner, welche aus Mangel dieses Unterrichts in die



Anstatt die Zeit wie gewöhnlich durch Kopiren besonders der französischen ausgeputzten Fasaden zu verderben, suche man sogleich die Anfänger von den wahren Grundsätzen zu unterrichten, woraus die griechische Bauart entstanden ist, zeige ihren einfachen Ursprung aus den hölzernen Hütten, und die vortreffliche Nachahmung davon an den oben angeführten Denkmählern. Durch Anschauung dieser Meisterstücke wird er einsehen, daß die wahre Schönheit eines Gebäudes nicht in unbedeutenden Zierrathen bestehet, sondern vielmehr in einer edlen Einfalt, und in einer dem Ursprung und Gebrauch davon vollkommen angemessenen Anordnung, so wohl im Ganzen als auch in den kleinsten Theilen. Man überzeuge sie noch mehr von dieser Wahrheit durch die Vergleichung der Ruinen von Palmyra und Balbek, und einem großen Theil der römischen, woran die edle Einfalt jener ersten Muster schon sehr vernachläßiget worden. Und nun, zum Großen und Wahren gewöhnt, lasse man ihn den unendlichen Abfall der meisten neueren Gebäude der

die größten Ungereimtheiten verfallen sind. Ein solcher Mann kommt mir vor, wie etwa ein Capellmeister, welcher ein vielstimmiges Stück komponiren soll, den Gebrauch und Würkung der dabey vorkommenden Instrumente aber gänzlich ignorirt.



der äußeren Anordnung nach, in Vergleich der alten, selbst beurtheilen; zeige ihnen indessen die Veränderungen, welche durch das entgegengesetzte Klima natürlicher Weise haben entstehen müssen, andere aber die bloß die Denkungsart der Nation selbst zum Grunde haben.

Alsdenn unterrichte man diese schon halbgebildete Architekten in der inneren Anordnung und Eintheilung der Gebäude überhaupt, besonders aber der Wohngebäude, worinnen die neueren in Absicht der Bequemlichkeit, besonders die Franzosen in den kleineren Gebäuden, einigen Vorzug vor den alten zu haben scheinen; wiewol man nicht im Stande ist, aus Mangel der genugsamen Beyspiele, ein richtiges Urtheil darüber zu fällen. Indessen ließe sich schon aus der inneren Eintheilung der beyden, vom jüngern Plinio beschriebenen Landhäuser sehr vieles zum Vortheil der Alten schliessen. Man lasse sie die verschiedenen Bedürfnisse der so mannigfaltigen Stände, vom Könige an bis auf den geringsten Unterthan genau studieren, durch welche Kenntniß man einzig und allein geschickt werden kann, eine dem Bewohner angemessene Anordnung und Eintheilung der nöthigen Stücke zu machen; auch lehre man ihn ein vernünftiges Mittel zu halten, zwischen der großen Verschwendung der Italiäner, in den Vestibulis, Freyplätzen,



tzen, Gängen, Haupttreppen; und zwischen der Kargheit der Franzosen, da im ersteren Falle die Bequemlichkeit sehr leidet, im zweyten aber der Würde des Gebäudes zuwider ist.

Mit der innern Verzierung suche man ebenfalls ein geschicktes Mittel zu halten, denn ob zwar diese nicht der großen Strenge der äußeren Verzierungen unterworfen sind, und man seiner Einbildungskraft mehr Freyheit dabey lassen kann, so hüte man sich doch das viele Alberne einiger französischen Baumeister nachzuahmen, und nehme bloß das Beste davon. In der Architecture françoise von Blondel trifft man einige gute Beyspiele.

Hat nun ein junger Architekt sich nach vorher beschriebener Methode alles dieses bekannt gemacht, so lasse man ihn Winkelmann, Cailus, Sulzer ꝛc. fleißig studieren, um seine Einbildungskraft anzufeuern und hohe Begriffe zu bekommen, und endlich selbst komponiren; vergleiche alsdenn seine Produkte mit denen Produkten der nach der gewöhnlichen Art gebildeten Architekten — und urtheile.

Die Methode einiger französischen Architekten, die Schönheit der Gebäude bloß durch geometrische Figuren der harmonischen Verhältnisse zu bestimmen, wozu François Blondel den Grund geleget, Briseux aber weiter auszuführen gesucht hat, ist

ist nicht allein unzulänglich, sondern würklich von der größten Schädlichkeit, indem sie das Genie einschränkt, und den Anfänger von der Hauptsache entfernt. Nie wird einer nach Briseux Methode etwas Großes hervorbringen. Die Verhältnisse sind zwar unentbehrlich in der Baukunst, sie tragen viel zur Deutlichkeit bey, und sind daher wohl eine Eigenschaft des Schönen, keinesweges aber das einzige wesentliche Schöne selbst, wie dieser Mann vorgiebt; seine eigenen Produkte sind hinlängliche Beweise davon. Selbst das von ihm angeführte Meisterstück in Absicht der Verhältnisse, das Haus des Grafen Valmanara zu Vicenz von Palladio, welches auch zu Potsdam erbauet worden, ist nicht tadelsfrey: Das über jedem Pilaster gekröpfte, und an den Ecken des Gebäudes, wo die größte Last ist, mit menschlichen Figuren unterstützte Hauptgesimse; die Pilastre welche zwey vollkommene Stockwerke durchschneiden rc. alles dieses kann unmöglich für schön gehalten werden, da es seinem Ursprung und seiner Bestimmung gänzlich zuwider läuft, ohnerachtet es in die besten Verhältnisse gebracht worden.

Anstatt alle diese Regeln und Methoden, welche nur die Einbildungskraft unterdrücken, habe man stets den großen Grundsatz vor Augen: daß ein Gebäude, dessen Theile ihrer ganzen Bestimmung

voll-



vollkommen angemessen sind, einzig und allein schön genannt zu werden verdient; und übrigens folge man seinem Genie. Bramante und Michael Angelo, vom Anschaun der alten Denkmäler begeistert, entwarfen die Peterskirche zu Rom, und zwar zu einer Zeit, wo wenige Regeln vorhanden waren. Nach ihnen erfand man Regeln, und es wuchsen keine Gebäude mehr auf, die die Bewundrung der Nachwelt verdienten. Vor der Einrichtung der Akademie der Architektur in Frankreich, wurden Gebäude daselbst aufgeführt, welche in Vergleich der jetzigen, Meisterstücke genannt werden können. Die wenigen neueren guten Gebäude daselbst rühren von Architekten her, welche sich mehr durch das Studium der Antiken, als nach obigen Regeln gebildet haben, wie Soufflot und andere. Man suche also in die Fußtapfen jener großen Männer zu treten, und wer sich nicht genug Kopf dazu fühlet, nun — der kopire und brauche Regeln.



Von

Von den Königl. Palais.

Vollkommene Beyspiele von königlichen Wohnungen sind äußerst seltne Erscheinungen, nicht allein, wegen der außerordentliche Kenntnisse die bey Anordnung eines solchen Gebäudes, welches Herr Sulzer das Höchste der Kunst nennt, erforderlich sind, und die bey einem Architekt selten beysammen gefunden werden; sondern die Veränderungen, welche sich bey solchem langwierigen Gebäude stets zutragen, sind noch zum Theil die größten Hindernisse davon. Selten trifft es sich, daß ein einziger Architekt einen solchen Bau gänzlich vollendet, und noch seltner, daß der folgende Architekt, dem ersten Entwurf getreulich nachfolgen wird; daher auch nie ein vollkommenes Ganzes entstehen kann. Die königlichen Palais, besonders das zu Berlin, haben das nemliche Schicksal gehabt, und können daher im Ganzen genommen, zwar nicht als Muster angepriesen werden, indessen besitzen sie einzelne vortreffliche Parthien, welche zur Bildung eines jungen Architekten in diesem Theile ungemein viel beytragen können.

Das Berliner Schloß ist dem Umfang nach eines der beträchtlichsten dieser Art, und hat wie bekannt den vortrefflichen Schlüter größtentheils zum Erfinder. Ohnerachtet aller seiner Unvollkom-

men-

menheit besitzt es Schönheiten, die man bey den neueren Gebäuden vergebens suchen wird. Die äußere Anordnung ist zwar durchaus fehlerhaft, und drückt nichts weniger als eine königliche Wohnung aus; selbst der Triumpfbogen beym Haupteingange ist unschicklich dazu, indem es die Etagen durchschneidet, und die Communikation verhindert. Auch hat es außer dem Mangel an Symetrie, noch eine Menge Ungleichheiten, welche unverzeihlich sind: die Balustrade ist aus einer und derselben Façade von ungleicher Höhe; die Fensterverdachungen sind theils gebrochen und von einer fehlerhaften Form; das Hauptgesimse ist schwer und schlecht profiliret; dabey ist der Theil, den Schlüter aufgeführet, mit zu vielen kleinen Zierrathen überhäuft. Ein gewöhnlicher Fehler aller Bildhauer.

Der innere Hofraum hat weit schönere Parthien, als die äußern Façaden; die dorische Colonnade und übrigen Zierrathen dieser Seite, sind einer königl. Wohnung vollkommen angemessen, und thun eine vortreffliche Würkung; ohnerachtet man eine Menge in der Architektur unerlaubte Freyheiten daran erblicket. Nur Schade, daß die ganze Schönheit dieses sonst würklich königlichen Hofes, durch das noch stehende alte Gebäude beynahe gänzlich vernichtet wird!

In-

Indessen enthält dieses Gebäude vortreffliche und mit der größten Dreistigkeit ausgeführte Theile, sowol in der äußeren Anordnung, als auch im inneren bey den Vestibulis, Treppen und einigen Zimmern, welche den berlinischen Architekten zum Studio nicht genug angepriesen werden können, besonders die von Schlüters Erfindung. Das Gepräge des Genies findet sich in allen seinen Produkten, und ohnerachtet er die Schranken der reinen Baukunst nur zu oft übertreten hat, so enthalten sie doch eine gewisse Größe, welche noch wenige erreicht haben.

Das königliche Schloß zu Charlottenburg, ist noch weit ungleicher als das Berliner, und kann daher im Ganzen ebenfalls zu keinem Muster dienen. Schlüter und Eosander, welche die erste Anlage davon gemacht, und nachher Knobelsdorff bey der Erweiterung des Flügels, haben jedweder ihrem eigenen Geschmack gefolget, woraus denn natürlicher Weise ein ungleiches Ganzes entstehen mußte.

Innerhalb findet man indessen sehr gute und empfehlungswürdige Theile.

Das königliche Schloß zu Potsdam ist in der äußeren Anordnung ziemlich korrekt, und enthält etwas vom französischen Geschmack; da die Seite des Haupteinganges mit einem niedrigen etwas zirkulairen Gebäude verschlossen, und von ganz ver-



schiedener Bauart der übrigen Seiten ist. Diese Anordnung welche zwar bey einem französischen Hotel ganz zulässig ist, sollte man billig bey königlichen Wohnungen vermeiden. Bott hat die Verzierung dieser Seite, wie auch die niedliche Kuppel über dem Eingang besorgt. Die Verzierung der übrigen drey Seiten ist auf Ordre des jetzigen Königs geschehen, und rührt von Knobelsdorf her. Die ganze Anordnung davon ist einfach, indeß von guten Geschmack, wie größtentheils alle Produkte dieses Baumeisters. Das Dach, welches stark hervorraget, ist an verschiedenen Stellen vergoldet, wie zu Versailles, und noch überdies mit weißen marmornen Schornsteinen versehen, welches wohl eben keine große Zierde eines königlichen Palais seyn möchte.

Ueberhaupt herrschet sowohl äußerlich als innerlich wenig Pracht bey diesem Gebäude. Der jetzige König hat die gewesene Eintheilung davon größtentheils beybehalten, und bloß die zu eigenem Gebrauch bestimmten Stücke gehörig dekoriren lassen.

Das kleine königliche Lustschloß Sans-Souci, ist nach den eigenen Ideen des Königs im Jahre 1745 durch Knobelsdorff erbauet worden. Die Hauptanlage davon, wie auch die Anordnung der Façaden welche nur in einer Etage bestehet, stimmt mit

mit dem Charakter eines solchen Gebäudes vollkommen überein, und kann würklich zum Muster dienen. Die Seite des Haupteinganges, und der kleine Vorhof, welchen eine Semi circulaire Colonnade von korinthischen gekoppelten Säulen einschliesset, giebt einen vortrefflichen Anblick.

Die Garten-Façade ist mit Bildsäulen oder sogenannten Termen, statt Pilastern dekorirt; eine etwas widernatürliche Zierde, die aber bey einem Gartenschloß einigermaßen zuläßig ist, und daselbst keine üble Würkung thut. Die innere Eintheilung und Verzierung der Zimmer ist von vielem Geschmack auch zum Theil sehr prächtig. Einige in der vormaligen Orangerie angelegte Wohnzimmer, sind mit Jaspis, andere aber mit Marmor ausgelegt.

Die Bildergallerie, welche ein besonderes Gebäude formiret, ist in der äußeren Anordnung weit ernsthafter, und ist es vielleicht nur zu sehr in Absicht ihrer Bestimmung. Die innere Verzierung davon ist von der größten Pracht, besonders durch die 16 marmorne Säulen, jede aus einem Stücke.

Hin und wieder trifft man noch im Garten verschiedene Stücke an, welche die Aufmerksamkeit eines Architekten verdienen, als die Grotte, die marmorne Colonnade in der mittlern Allee, welche zum neuen Palais führet, das japanische Haus ꝛc.



die zum Theil sinnreich und gut ausgeführet sind, und einem Anfänger Stoff zum weitern Nachdenken darbieten.

Das neue königliche Schloß ohnweit Sans-Souci, mit denen dazu gehörigen übrigen Gebäuden, ist erst nach Endigung des letztern Krieges daselbst erbauet worden. Die außerordentliche Pracht mit welcher dieses Palais aufgeführt ist, bringen beym ersten Anblick den Zuschauer in Erstaunen, besonders von den Seitenbrücken betrachtet. Alles kündiget die Wohnung eines großen Monarchen an. Die ersten Entwürfe sollen von Seiner Majestät selbst dazu gemacht worden seyn; nur schade daß der Architekt, welchem die weitere Ausführung des eigentlichen Palais anvertrauet wurde, nicht die erhabenen Begriffe des Urhebers auch von seiner Seite vollkommen zu machen gesucht hat, um dadurch sowohl ein Monument von der Magnifizenz des großen Königes, als auch von seiner eigenen Geschicklichkeit auf die Nachwelt zu bringen. Büring dem die Ausführung des Palais aufgetragen worden, hat keinen besonderen Beweis seiner Fähigkeiten daran gezeigt, und ist dabey in Fehler verfallen, die einem Architekten unverzeihlich sind, und wofür man Anfänger nicht genug warnen kann. Anstatt die großen Ideen seines Königs auszudrücken, verfiel er in

das

das Schwere, welches, ohnerachtet der bis zur Verschwendung und nicht immer im besten Geschmack, angebrachten Zierrathen, sogleich auffällt.

Die äußere Anordnung besteht bloß in einer Reihe Pilastres, die alle drey Etagen einnehmen. Büring wollte zwar das mittlere Risalit, wie ich vernommen, mit freystehenden Säulen dekoriren, wozu auch schon das Fundament ausgemauert seyn soll; allein der König verbot die weitere Ausführung davon, um nicht die mittlere große Salons zu verfinstern, welches auch würklich durch Säulen von solchen Umfang geschehen wäre. Ueberhaupt muß man mit den Gebrauch der freystehenden Säulen bey bewohnten Gebäuden sehr vorsichtig seyn, wegen der vielen Unbequemlichkeit, die sie nach sich ziehen. Die Profile scheinen nach Palladio zu seyn, und die Verhältnisse des Gebäudes im Ganzen ziemlich gut.

Die innere Verzierung dieses Palais ist zum Theil sehr prächtig. Einige Stücke sind mit Marmor ausgelegt; der unterste mittlere Salon ist grottirt; andere sind vortrefflich ausgemahlt; die Verzierungen der übrigen Zimmer sind größtentheils vom Bildhauer Oppenhaupt nach seinen bekannten Geschmack angeordnet.

Die beyden gegenüberstehende Gebäude oder sogenannte Communs, welche durch eine prächtige



corinthische Colonnade vereiniget werden, sollen von Legeai gezeichnet worden seyn; einige Veränderungen an den drey Pavillons der Colonnade, und an den Kuppeln der Communs ausgenommen, welche von dem jetzigen Architekt des Königs, Herrn Capitain von Gontard herrühren.

Der Stil dieser Gebäude ist gänzlich verschieden vom eigentlichen Palais, ist leicht und nähert sich dem französischen Geschmack, thut aber dennoch eine ungemeine gute Würkung, und enthält vieles sowol in der Composition, als auch der würklichen Ausführung, wornach sich ein junger Architekt bilden kann. Die Profile und Verhältnisse daran sind größtentheils vortrefflich, und von dem oben angeführten Architekt Gontard, welcher die eigentliche Ausführung dieser Gebäude besorgte. Ueberhaupt ist alles daran im besten Geschmack dekorirt, nur Schade daß ihre Bestimmung so problematisch ist, und man sich von ihren Gebrauch der äußeren Anordnung nach schwerlich einen Begriff machen wird.

Die übrigen Nebengebäude, als das Wachthaus, und das Gärtnerhaus, sind von des Architekten, Herrn von Gontard, Erfindung, und zwar in einem anderen dem italiänischen näheren Geschmack, und entsprechen indessen vollkommen ihrer Bestimmung. Die drey Bogen beym Eingange,

werden

werden von toscanischen Säulen gestützt, welches etwas wider die Bestimmung der letzteren zu seyn scheint, ob zwar diese Manier bey den besten italiänischen Gebäuden, gebraucht wird. Die beyden kleinen Tempel sind ebenfalls von seiner Composition. Der eine, mit Marmor ausgelegt, ist ganz offen; der andere aber verschlossen, und nur von Sandstein erbauet. Beyde thun eine ungemein gute Würkung und sind Beweise vom guten Geschmack ihres Erfinders.

Die umliegenden Anhöhen hat der König mit verschiedenen vortrefflichen Gebäuden verschönert, unter andern mit einem sogenannten Belvedere, welches mit zwey über einander stehenden Säulen verzieret ist, und eine Nachahmung vom mittleren Gebäude, aus des Bianchini Palazzo dei Cesari zu seyn scheinet. Außer diesem findet man noch ein chinesisches Gärtnerhaus, und einige andere Gebäude mehr, welche alle mit ungemeinen Geschmack angelegt sind.





Von den
Prinzlichen Wohnungen, und überhaupt den größten Wohngebäuden nach den Königlichen.

Gebäude von dieser Gattung, findet man wenige, welche zum Muster angepriesen werden könnten; einige haben zwar den gehörigen Umfang, andere auch sind gut dekoriret, wenige aber im Ganzen genommen, von einer ihrem Charakter und Bestimmung entsprechenden Anordnung.

Das beträchtlichste Gebäude dieser Art in Berlin ist dasjenige, welches Se. Königl. Hoheit, der Prinz Heinrich bewohnen, und unter dieser Regierung erbauet worden ist. Dieses Palais ist von einem ziemlich großen Umfang. Die äußere Anordnung ist etwas nach französischen Geschmack, jedoch dabey sehr einfach dekorirt. Innerhalb findet man sehr gute Stücke, unter andern mit vielen Geschmack verzierte Salons und Wohnzimmer. *)

Die Wohnungen der anderen Prinzen vom königlichen Hause sind mehr durch die inneren Verzie-

*) Die Stallungen ausgenommen hat dieses Palais gar keine Dependenzen; die Küchen sind gleich beym Eingange des einen Flügels angebracht worden; woselbst auch die übrigen Bequemlichkeiten sich befinden.

zierungen, als durch die äußere Anordnung merkwürdig, und größtentheils ursprünglich nur für Privatpersonen erbauet worden, folglich wird ein Architekt sich in diesem Fache wenig Rath daselbst hohlen können.

Zwar fehlt es nicht an ansehnlichen Gebäuden sowohl in Berlin als in Potsdam, und man wird vielleicht nirgend sie in so großer Menge zusammen finden. Außer der großen Anzahl Bürgerhäuser, welche auf Kosten des jetzt regierenden Königs erbauet worden, und worunter man einige antrifft, die in Absicht des Aeußeren wahre Palais sind, finden sich noch einige, während der Regierung des höchstseligen Königs erbaute Gebäude von großem Umfang. Allein letztere sind größtentheils von keinem guten Geschmack; einige sind Copien von französischen so genannten Hotels von besonderer Anordnung, mit hohen gebrochenen Dächern gezieret, und haben überhaupt wenig empfehlungswürdiges. Von den ersteren sind zwar die meisten im besten Geschmack, auch einige würkliche Copien von guten italiänischen Pallästen; allein diese müssen bloß ausserhalb betrachtet werden, indem das Innere dem Aeußeren gänzlich widerspricht, und der Bestimmung der Besitzer gemäß, welche größtentheils ökonomische Gewerbe treiben, eingerichtet worden.



Von den Königl. Schaubühnen.

Berlin besitzet zwey gute Beyspiele dieser Art. Das königl. Opernhaus, und das neue französische Comödienhaus, welche eigentlich abgesonderte und zu diesen Gebrauch einzig und allein bestimmte Gebäude sind. Die übrigen Theater sind in die königlichen Palais selbst mit eingeschlossen, als zu Berlin, Potsdam, und im neuen Palais. Die zwey letzteren sind blos zum Gebrauch des Königs, folglich klein, allein gut dekorirt, im Geschmack der alten römischen Theater. Dasjenige auf dem Berliner Schloß dienet zur Vorstellung der französischen Comödien im Carneval, und hat zwey Reihen Logen, auch eine Gallerie für die Bürgerschaft; ist aber ziemlich klein.

Das königliche Opernhaus wurde bey Antritt der Regierung dieses Königs, von Knobelsdorff erbauet, und verdienet der äußeren Anordnung nach, vielleicht den Vorzug vor allen übrigen bekannten Gebäuden dieser Art. Das Innere stimmt nicht ganz mit den äußeren Vollkommenheiten überein, besonders ist die Bequemlichkeit sehr vernachlässiget worden. *)

Der

*) Ich werde bey dessen Beschreibung etwas umständlicher als bey den übrigen Gebäuden seyn, indem die

Der Plan dieses Theaters, ist ein langes Viereck, dessen Vordertheil ein großer Saal einnimmt. Unter diesen befindet sich die Wohnung des Castellans, die Küchen, und andere Bequemlichkeiten; das übrige enthält den Platz für die Zuschauer, und das Theater selbst.

Die äußere Anordnung ist ungemein edel, und mit wenigen Zierrathen überhäuft, vielleicht nur zu einfach, in Rücksicht auf dessen Bestimmung. Vielleicht hätte man auch eine andere Figur als die viereckigte wählen können, und eine andere Anordnung, welche den Endzweck eines solchen Gebäudes mehr charakterisirt hätte; indessen bleibt es doch bey der jetzigen Anlage ein Monument, worauf Berlin stolz seyn kann. Die vordere Seite ist ungemein schön, und diese große Stadt hat sonst nichts aufzuweisen, womit sie könnte verglichen werden. Die übrigen Seiten, ohnerachtet ihrer sparsamen Verzierung, sind ebenfalls vortrefflich. Die meisten Profile daran sind untadelhaft, und das ganze Gebäude überhaupt ist

die Theater, als publike Gebäude betrachtet, dem Urtheile eines jeglichen unterworfen sind; übrigens sind auch noch wenig gute Beschreibungen von deren Anordnung vorhanden, ausgenommen das Parallele des plus beaux Theatres von Dumont.



ist vielleicht das korrekteste in Berlin. Die Figuren in den Nischen sind schlecht; auch vermißt man außerhalb einige Bequemlichkeit: eine Durchfahrt im Trocknen abzusteigen, welches bey einem solchen Gebäude beynahe unentbehrlich ist.

Der inneren Anordnung fehlt, wie schon oben angeführt worden, etwas an Pracht, besonders aber an Bequemlichkeit. Der große Saal beym Eingange, ist mit Bildsäulen oder Termen gezieret, welche eine Gallerie tragen, übrigens aber ganz weiß, und verdiente wohl bey seiner sonst guten Anlage mehr Ansehen zu erhalten.

Der Platz für die Zuschauer bestehet, außer dem sehr geräumigen Parterre, in vier Reihen Logen. Das Parterre ist wagerecht, daher etwas unbequem für die Zuschauer. Diesem Fehler könnte zwar durch erhöhete Banken abgeholfen werden, alsdenn aber würden die untersten Logen größtentheils unbrauchbar seyn.

Die Logen sind ebenfalls nicht sehr bequem; anstatt den Punkt ihrer Abtheilung, aus der Mitte des Proscenii zu nehmen, wie beym Theater zu Turin und andern mehr, sind die Seitenlogen winkelrecht, die im Halbzirkel mit einbegriffene Logen aber aus ihrem eigenen Centro abgetheilet, wodurch denn besonders die Seitenlogen größtentheils unbrauchbar sind; zumal da das Proscenium stark einge-

eingezogen ist, anstatt mit den Logen in einer Linie fortzulaufen. Die Verzierungen der Logen sind von vergoldetem Carton. Die königliche Loge ist den übrigen ganz ähnlich, und zeichnet sich durch nichts, als eine etwas größere Breite aus. Das Plafond hat gar keine Verzierung, und es ist zu bewundern, daß Knobelsdorff bey den großen Summen, welche auf dieses Gebäude verwendet seyn sollen, so wenig auf die innere Pracht gesehen, da doch die Bestimmung eines Theaters es vorzüglich erfordert, und dieses, besonders durch seine vortreffliche äußere Anordnung, es mehr als alle andere verdienet hätte.

Das eigentliche Theater ist zwar ziemlich groß, nämlich zu den daselbst gebräuchlichen bloß gemahlten Verzierungen. Würkliche Campements u. s. w. besonders mit Cavallerie, können auf diesem Theater, in Absicht des Raums, und wegen dem Mangel der dazu nöthigen Zugänge, nicht vorgestellt werden, wie es auf dem zu Turin und andern üblich ist. Die fehlerhaften Anordnungen einiger Stücke dieses Theaters verursachen indessen viel Unbequemlichkeit bey der Bewegung der Maschinen, wovon ich selbst Augenzeige gewesen bin. Die Seitenscenen oder Coulissen können wegen der breiten und zu niedrigen Gallerie, die das Theater umgiebet, nicht gehörig zurückgeschoben werden;

dabey



daben ist diese Gallerie von starken Pfeilern unterstützt, die den Platz zwischen den Coulissen ungemein einschränken. Ueber dem Theater ist die Einrichtung ebenfalls sehr mangelhaft, und durch die wenige Höhe des Bodens, als auch durch die große Verschwendung des Holzes in der Dachverbindung, zu den Verwandlungen der Dekorationen sehr unbequem. Den ersten Fehler könnte zwar schwerlich, ohne der äußeren Schönheit zu schaden, abgeholfen werden; dem zweyten aber vollkommen gut, da man die allzunahe liegenden Balken, ohne der Verbindung zu schaden, einen um den andern abschneiden könnte, um dadurch den nöthigen Raum sowol für die Geräthschaften, als für die Arbeitsleute, zu verschaffen. Nie habe ich ein Dachwerk mit solcher Verschwendung an Holz und Eisenwerk gesehen. Der Architekt hatte freylich die Absicht dabey, eine außerordentliche Solidität hervorzubringen; allein bey den jetzigen Mangel des Bauholzes, ist es besser diese Festigkeit durch eine gute Anordnung der Streben und Hängesäulen, als durch ihre Menge zu suchen. Eine gemauerte Abtheilung des Theaters, vom Platze der Zuschauer, vermißt man auch hier, welche doch bey Feuersgefahr sehr nützlich seyn könnte.

Die Bewegung der Maschinen dieses Theaters geschiehet bloß durch Menschenhände, welches auch

bey den meisten großen Theatern üblich ist. Die von einigen so hochgeschätzten Gegengewichte, sind bey großen Theatern nicht allein mit vieler Gefahr verknüpft, sondern auch bey den Coulissen der Schönheit zuwider; denn dadurch erhalten diese eine zu linienförmige, und besonders bey Wäldern, Landschaften ꝛc. ganz widernatürliche Stellung. Werden aber die Coulissen durch Menschen geschoben, so kann man, nachdem der Effekt es erfodert, einige wenig, andere stark hervorspringen lassen, wovon ich gute Beyspiele an den dortigen Scenen gesehen habe.

Die Dekorations selbst bestehen größtentheils aus einfachen Gardinen, einigen Vorgrundstücken und Coulissen. Alles ist gemahlt, und en Relief wird wenig oder gar nichts daselbst gebraucht. Man muß auch gestehen, daß die völlig ausgemahlten Dekorationen einen weit größeren Effekt, als die mit würklich erhobener Arbeit geziert sind, hervorbringen. Die auf allen Seiten angebrachte Erleuchtung verhindert durchaus die Würkung der letztern, und daher thut man wohl diese abzuschaffen. Ingleichen sind die sogenannten theatralischen Maschinen daselbst wenig üblich, wie denn überhaupt diese bey den meisten guten Theatern, von ihrem vorigen Werth sehr verlohren haben, besonders da man nunmehr, nach dem Beyspiel des Metastasio,

von

 

von dem Geschmack am Wunderbaren zurückgekommen ist, und die würkliche Geschichte zum Gegenstand der Opern wählet.

Die meisten Dekorationen sind vortrefflich, besonders verdienen die, welche der sardinische Mahler H. Gagliari vor einigen Jahren verfertiget hat, den größten Beyfall. Dieser Mann ist ganz unnachahmlich in seinen Wäldern, Meerhäfen, Landschaften 2c. Außer den Dekorationen dieses Meisters trifft man noch viele von Bibiena, und von dem jetzigen Dekorateur Verona an, welche sehr gut sind. Nur Schade, daß die sämtlichen Dekorations daselbst, sich nicht in allen ihren Vollkommenheiten darstellen lassen, theils durch die oben angeführten fehlerhaften Anordnungen, theils aber auch durch den Verfall des Theaters selbst; der vieljährige Gebrauch zeigt sich allenthalben, und es ist zu bewundern, wie die mannigfaltigen Verrichtungen noch so gut daselbst ausgeführt werden können. Sollte diesen Mängeln dereinst abgeholfen werden, so wäre zu wünschen, daß auch zugleich die unbequeme Anordnung der Logen, ingleichen das Proscenium verändert würde, und allenfalls das Turiner Theater zum Muster genommen werden möchte. Alsdenn würde dieses Gebäude, welches schon so viele Vorzüge in der äußeren Anordnung besitzt, gewiß das Vollkommenste seiner Art seyn.

Das

Das neue französische Comödienhaus ist erst kürzlich auf königliche Kosten, unter Aufsicht des jetzigen Oberbaudirektors Boumann erbauet worden. Der Plan davon ist ebenfalls, wie beym Opernhause, ein langes Viereck; die äußere Anordnung ist ganz einfach, und bloß mit Rustique gezieret, ausgenommen am vorderen Eingange, woselbst vier jonische Pilastres ein Fronton tragen. Die Profile daran sind, die Kapitäle ausgenommen, ganz gut, und scheinen nach Perreault zu seyn. Gleich beym Eingange trifft man ein Vestibulum, und über demselben das so genannte Foyer, welches ausgemahlt werden soll. Der Platz für die Zuschauer ist zwar etwas kurz, aber ziemlich breit, welche Lage der entgegengesetzten weit vorzuziehen ist. Uebrigens hat es noch drey Reihen Gallerien, deren zwey unterste bis auf die Höhe der Brüstung in Logen abgetheilt sind. Diese Gallerien sind ganz frey, ohne mit Pfeilern unterstützt zu werden, eben wie beym Theater zu Lyon; nur hat man einige Consolen angebracht, welche sie zu tragen scheinen und dabey eine gute Zierde geben. Durch diese Anordnung bekommen die Zuschauer allenthalben eine freye Aussicht, dagegen dieselbe beym Opernhause durch die dicken Pfeiler sehr gehemmet wird. Ueberhaupt sind bey diesem Theater, viele Fehler die man bey jenem wahrnimmt, vermieden



den worden. Die königliche Loge zeichnet sich sogleich von den übrigen aus, und ist gut dekoriret; auf dem Theater ist die Gallerie, zum Gebrauch der Maschinen, genugsam erhöhet, und oben an das Gebälke befestiget; dabey ist das Dachwerk nicht mit zu viel Holz beladen, und der Boden sehr geräumlich; auch sind die Balken über dem Theater, zur Bequemlichkeit der Dekorations, einer um den andern ausgeschnitten worden.

Die Verzierung der Logen, des Plafond vom Parterre, und der Dekorationen des eigentlichen Theaters, sind sämtlich von dem jetzigen königlichen Dekorateur Verona, und machen ihm Ehre.

Die Bewegung der Coulissen wird, wie gewöhnlich bey kleinen Theatern, durch eine in der Mitte angebrachte Walze betrieben. Die Gardinen sollen aber durch Gewichte gezogen werden. Auch hat man um eine größere Würkung der Instrumente hervorzubringen, das Orchester unterhalb ausgehöhlet, wie beym Turiner Theater, dessen Effekt aber noch etwas zweifelhaft ist. Ueberhaupt hat man alle nur mögliche Vortheile bey diesem Gebäude zu nutzen gesucht, und es verdient gewiß, ohnerachtet seiner wenigen Länge, einen Platz unter den bekannten guten Theatern.

Außer oben angeführten Schaubühnen befinden sich noch zwey in Berlin: als eine hinter Mon-

bijou,

bijou, und die andre in der Behrenstrasse, welche aber nicht königlich sind, und sowol in der Anordnung als Verzierung wenig merkwürdiges enthalten. Noch ein drittes Theater trifft man zu Potsdam am Ende des langen Stalles, welches aber vollends unbedeutend ist.



Von den Kirchen.

Die Anzahl der Kirchen in diesen beyden Städten ist zwar ziemlich groß, allein wenige davon könnten wohl als Muster angepriesen werden. Der größte Theil davon, welcher unter der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm erbauet worden, ist in keinem großen Geschmack; die älteren sind gothisch. Nur unter dieser Regierung hat man den Anfang gemacht, den Kirchen eine ihrer wahren Bestimmung schickliche Anordnung zu geben; vorzüglich verdient die neue katholische Kirche zu Berlin die erste Stelle.

Diese Kirche ist nach der eigenen Idee des Königs, von Legeai ausgeführt worden. Der Anfang wurde schon 1747 daran gemacht; indessen



ist der Fortgang durch verschiedene Umstände öfters unterbrochen worden, und die gänzliche Ausführung, ausgenommen des Thurmes, welcher noch unvollkommen geblieben ist, wurde erst im Jahr 1773 vollendet. Die Hauptanlage dieses Gebäudes ist einfach, nach seiner Bestimmung. Die äussere Anordnung ist ebenfalls ungekünstelt, und besitzt daher eine unbeschreibliche Würde und Hoheit. Man würde sehr irrig urtheilen, wenn man glaubte, es gehöre wenig Kunst eine solche edle Simplicität hervorzubringen, vielmehr ist das Gegentheil unendlich leichter. Die Kunst bestehet lediglich darin: einem jeden Gebäude den ihm zukommenden Ausdruck zu geben, und hieran erkennet man den guten Meister.

Ein übel verstandener Religionseifer, dem Plan der Kirchen die Figur eines Kreuzes zu geben, wozu Constantinus, seiner vorgegebenen Vision zufolge, den Anfang gemacht hat, *) ist bis jetzt größtentheils diesen Gebäuden sehr nachtheilig gewesen. Die aus dieser Figur nothwendig entstehende Winkel und Ecken, welche noch oft so widersinnig von den Baumeistern vervielfältiget werden, sind der Bestimmung der Kirchen durchaus zuwider

*) Siehe le Roi Geschichte der Einrichtung der christlichen Kirchen.

zuwider, welche in einer einzigen großen Handlung bestehet, woran ein jeglicher Anwesender ungehindert Antheil nehmen soll. Es wäre zu wünschen, daß man auch hierinn zu den Beyspielen der Alten zurückkehrte, und bloß ein längliches Viereck, oder vollkommenen Zirkel zum Plan unserer Gotteshäuser wählte Zwar haben die Neuern einige Monumente aufzuweisen, welche in Absicht der Kunst einen unendlichen Vorzug vor den alten Tempeln verdienen; allein die Hauptsache scheint dabey ganz außer Acht gelassen zu seyn, nämlich ein Bethaus anzuordnen, und ihr größtes Verdienst bestehet in der Kunst und Pracht, mit welcher sie erbauet worden sind. Nach dieser kleinen Ausschweifung komme ich zur Beschreibung der katholischen Kirche in Berlin zurück.

Die äußere Anordnung dieser Kirche ist höchst einfach. Das eigentliche zirkulaire Gebäude, ist bloß mit Rustique verzieret, und mit hohen Fenstern durchbrochen, nach Art der gothischen, nur daß ihr Sturz einen vollen Zirkel hat. Die Kuppel, welche das ganze Gebäude decket, ist ganz einförmig, ohne mit den so üblichen Kappfenstern durchbrochen zu seyn. Auf diese sollte zwar noch eine Laterne zu stehen kommen, es ist aber unterblieben, weil man befürchtete, daß die Kuppel, welche nur hölzern ist, sie nicht tragen würde.



Dadurch hat indessen dies Gebäude nichts verlohren, vielmehr ein noch mehr majestätisches Ansehen erhalten, da überdem die Laternen eine sehr willkührliche und nichtsbedeutende Zierde sind. Das Vestibulum ist außerhalb mit eingeschlossenen jonischen Säulen versehen, welche ein Giebeldach tragen, und woran das Basrelief am Tympano noch unausgearbeitet ist. Von den fünf Intercolumniis sind drey mit Thüren durchbrochen, die übrigen beyden haben Nischen, jedoch ohne Statuen, welches eine üble Würkung thut. Ueber diesen Oeffnungen befinden sich fünf sehr gut gearbeitete Basreliefs.

Bey der sonst vortrefflichen Anordnung dieses Gebäudes ist man indessen in einige Fehler verfallen, welche einem Architekten anstößig sind. Die Säulen, statt ganz frey zu stehen, ragen nur um Zweydrittel ihres Diameters hervor, wider die Natur eines zirkulären Körpers, welcher niemals in einer geraden Mauer eingeschlossen werden kann. Blondel *) legt zwar diesem Fehler nur den höflichen Namen Licence bey, es ist aber nichts desto weniger ein Fehler, welcher nie geduldet werden sollte. Die Thüren sind oberhalb mit einem halben Zirkel geschlossen, es wäre aber besser gewesen, diesen einen

*) S. Architecture françoise, 1 Th.

einen geraden Sturz zu geben, dadurch hätten sie ein edleres Ansehen erhalten, und wäre auch vortheilhafter für die Form der Basreliefs gewesen. Das Fronton ist zu hoch im Verhältniß der Breite und scheinet etwas schwer.

Die innere Anordnung ist ein wahres Muster dieser Art: die freystehende korinthische Säulen, welche ununterbrochen herumgehen; die Nachahmung der Mosaick in der Kuppel; die Stellung des Hauptaltars u. s. f. alles ist im besten Geschmack, und verdient die größte Lobeserhebung, wovon ich doch die Blätter an den Kapitälern, und andere kleine Sachen mehr ausnehme. Die letzte Ausführung dieses Gebäudes, hat der Oberbaudirektor Boumann besorgt; die Mahlerey aber und übrigen Verzierungen der turinische Mahler, Bernardino Gagliari.

Außer der eben beschriebenen Kirche sind noch einige andere unter dieser Regierung erbauet worden: als der Dom zu Berlin, die kleine französische Kirche zu Potsdam, und die Vorderseite der Nikolai-Kirche daselbst.

Der Dom zu Berlin ist etwas klein, wenigstens für eine Hauptkirche, auch schmal in Verhältniß seiner Länge. Die äußere Verzierung besteht in jonischen Pilastres, das mittlere Risalit aber hat eingeschlossene Säulen, und trägt eine Kuppel mit



einer Laterne. Die Fensteröffnungen sind etwas hoch im Verhältniß der Breite, wie bey der katholischen Kirche, auch oben mit einen halben Zirkel geschlossen. Die innere Verzierung besteht aus korinthischen Säulen auf Postamentern erhöhet. Die herumgehende Gallerie schneidet die Schäfte der Säulen durch; übrigens ist diese Kirche einfach dekorirt, wie bey protestantischen Kirchen üblich ist.

Die kleine französische Kirche zu Potsdam, ist nach einer etwas starken dorischen Ordnung erbauet worden. Die äußere Figur davon ist einigermaßen vom Pantheon entlehnt und übrigens sowol außerhalb als inwendig äußerst einfach.

Die Vorderseite womit die Nikolai Kirche zu Potsdam verziert worden, ist von der Maria Maggiore mit einiger Veränderung kopirt. Fuga, welcher sie zu Rom unter Benedict dem Vierzehnten erbauet hat, war eben nicht von sehr geläutertem Geschmack. *)

Bey den übrigen Kirchen trifft man hin und wieder schätzbare Partien an, auch sind einige mit sehr guten Thürmen versehen, wie die Parochialkirche zu Berlin und andere mehr. Da indessen ihre

*) Man sehe hierüber Volkmanns histor. kritische Nachrichten von Italien, 2ter Band, nach.

ihre Bauart, in Absicht des guten Geschmacks, im Ganzen genommen nicht die beste ist, so werde ich keine weitere Anzeige davon geben. Man findet übrigens die Merkwürdigkeiten davon, in der oben angeführten Beschreibung von Berlin und Potsdam des Hrn. Nikolai.



Von den

Gerichts- und Rathhäusern.

Das Rathhaus zu Potsdam ausgenommen, sind unter der jetzigen Regierung keine Gebäude dieser Art aufgeführt worden. Dieses ist in der äußern Anordnung von ziemlichem Ansehen, und mit eingeschlossenen korinthischen Säulen gezieret; über diesen befindet sich eine hohe Attique, oben auf aber eine Kuppel, auf welcher ein Atlas stehet. Von den Gerichts- und Rathhäusern in Berlin, sind zwar einige von großem Umfange, keines aber stimmt der äußeren Anordnung nach mit seinem Endzwecke überein.

Es ist zu bewundern, daß die meisten großen Städte hiervon so wenig Großes aufzuweisen ha-



ben, da man selten ein Gerichtshaus finden wird, dessen äußere Anordnung und Pracht, (welche in offenen Vestibulis, und freyen Säulengängen zum Auffenthalt des versammleten Volks bestehn müßte) die daselbst vorgenommenen wichtigen Handlungen, das Ansehen, und die Menge der Einwohner, ankündigte.



Von den der Gelehrsamkeit und schönen Künsten gewidmeten öffentlichen Gebäuden; wie auch den öffentlichen Schulanstalten.

Gebäude von der letztern Art finden sich in einer beträchtlichen Anzahl, sowol in Berlin als Potsdam, deren innere Anordnung sehr gut ist, ob gleich von außen wenig merkwürdig. Von der ersteren Art sind auch schon einige gute Beyspiele vorhanden; jedoch nicht so viele, als man wohl bey dem blühenden Zustande der Gelehrsamkeit daselbst vermuthen könnte.

Das Gebäude, welches zur Versammlung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, zu der daselbst

selbst errichteten Zeichenakademie, zur Sternwarte, und zum Theatro Anatomico dient, ist zwar ansehnlich und von großem Umfange; allein der größte Theil davon, ist zu einem andern Gebrauch bestimmt. Das Aeußere dieses Gebäudes ist ganz einfach; die vordere Außenseite hat im mittleren Risalit Termen, welche das Hauptgesims tragen. Uebrigens sind die drey Pavillons mit einigen allegorischen Trophäen und Figuren dekorirt.

Die königliche Bibliothek, welche sehr ansehnlich ist, und jährlich durch die Magnifizenz des Königs außerordentlich vermehrt wird, ist zwar bis jetzt in sehr unansehnlichen Zimmern verschlossen gewesen; nunmehr aber wird ein großes ganz abgesondertes und mit vieler Pracht versehenes Gebäude errichtet, wohin diese versetzt werden soll. Der Plan dieses Gebäudes, welches eine einwärts gehende zirkuläre Figur hat, und drey Pavillons, davon der mittlere geradlinicht ist, die beyden Eckpavillons aber zirkelförmig. Der Plan hat Aehnlichkeit mit dem nunmehro zur Reitbahn bestimmten Gebäude in Wien. Die äußere Anordnung, wovon die erste Etage schon errichtet ist, soll sehr prächtig seyn, und an den dreyen Pavillons mit korinthischen Säulen gezieret werden.

Den Mangel dieser Art Gebäude, deren äußere Anordnung und Pracht sowol den Gebrauch



brauch davon, als auch die Hoheit des Besitzers ankündigte, verspüret man in den meisten grossen Städten. Größtentheils werden sie in den Bezirk anderer Gebäude eingeschlossen, und sind, im Verhältniß ihres großen Werthes, schlecht gelegen. Es wäre sehr zu wünschen, daß man nach diesem großen Beyspiel besondere, und wegen Feuersgefahr ganz abgesonderte Gebäude, zu einer jeden ansehnlichen Bibliothek errichten mögte, in deren äußerer Anordnung allenfalls die Fensteröffnungen vermieden werden könnten: um sowol innerhalb mehr Raum zu verschaffen, als auch das Aeußere dadurch mehr zu karakterisiren, das Licht aber von oben etwa durch die Oeffnungen einer Attique herein fallen zu lassen. Die übrige äußere Dekoration könnte in Säulengängen und andern dem Sujet angemessenen Verzierungen bestehen, wodurch eine Stadt eine ungemeine Zierde erhalten würde.

Von



Von den

öffentlichen Armen- und Erziehungs-häusern.

Hieran findet man die vortrefflichsten Anstalten in beyden Städten. Außer den schon vor Antritt dieser Regierung vorhanden gewesenen, welche bloß in Absicht des Umfanges und der inneren Einrichtung merkwürdig sind, hat der jetzt regierende König die vortrefflichsten Gebäude dieser Art aufführen lassen, deren Anordnung sowol innerlich als äußerlich die größte Aufmerksamkeit verdienen.

Zwar wird man daran keine große Menge Zierrath finden, allein eben deswegen sind sie lobenswürdig: das Schöne besteht nicht in willkührlichen Zierrathen. Ein ausgeputztes Hospital ist, in Absicht der Kunst, eben so fehlerhaft, als ein Palais ohne Pracht, eine Kirche ohne Hoheit und Würde u. s. f. indem eines so gut als das andere wider die Natur der Sache läuft. Die Haupteigenschaften solcher ökonomischen Gebäude sind: eine gesunde und bequeme Lage, eine große Festigkeit, und eine bequeme innere Eintheilung; die Außenseiten aber müssen den Gebrauch davon, vollkommen karakterisiren.

Das



Das große Waisenhaus zu Potsdam, ist eines der größten Gebäude dieser Art, und vor einigen Jahren ganz neu unter der Direktion des ersten königl. Architekten, Hrn. von Gontard, erbauet worden. Die ganze Anlage und die äußere Anordnung davon verdienen den größten Beyfall. Die Haupttreppe im Risalit, welche von Sandstein ist, und auf Bogen ruhet, ist mit vieler Dreistigkeit angelegt, wie auch die Kuppel, welche dieses Risalit krönet, und bloß von freystehenden Säulen getragen wird.

Außer diesem Gebäude, hat der König auch verschiedene öffentliche Armenhänser erbauen lassen, zwar von minderem Umfange, indessen können sämtliche wegen ihrer guten Anordnung als Muster dieser Art angesehen werden.

Von



Von
den sämtlichen Militairgebäuden.

Die Anzahl der zu diesen Gebrauch bestimmten Gebäude ist außerodentlich groß, und mehrentheils unter dieser Regierung erbauet worden, ausgenommen das Zeughaus, Gießhaus, und andere weniger beträchtliche.

Das Zeughaus zu Berlin, welches einen ansehnlichen Platz unter den bekannten Gebäuden dieser Art einnimmt, wurde unter der Regierung Friedrichs des Ersten durch Nehring erbauet, nach seinem Tode aber von Bott vollendet. Der Plan dieses Gebäudes ist ein vollkommenes Viereck, auf allen Seiten bebauet; die Anordnung der Außenseiten bestehet in zwey Etagen, davon die unterste mit Rustique, die obere aber mit dorischen Pilastres, und beym Haupteingange mit Säulen gezieret ist. Die einzelnen Parthien dieser Außenseiten karakterisiren vollkommen die Bestimmung des Gebäudes: als die gewählte dorische Ordnung, die allegorische Verzierung der Schlußsteine und andrer Stellen, selbst die großen und starken Gruppen, welche das ganze Gebäude krönen, und etwas schwer fallen, sind demselben angemessen, und daher von guter Würkung. Ob aber die Hauptanlage und Anordnung mit dem würklichen Gebrauch eines

solchen



solchen Gebäudes übereinstimmt, darüber ließe sich noch vieles einwenden. Einige Kenner haben die Haupt-Façade des Louvre zu Paris getadelt, in so fern diese zwar ein prächtiges Monument der Baukunst ist, aber unmöglich die Hauptseite eines bewohnten Gebäudes vorstellen könnte. Bey dem Berliner Zeughause könnte man diesen Satz umkehren, indem die Außenseiten eher ein bewohntes Gebäude, als irgend ein anderes Monument der Baukunst anzeigen.

Bey dem Haupteingang ist der Architekt in den nämlichen Fehler verfallen, wie Perreault beym Louvre, und hat die zweyte Etage durchgeschnitten, um seiner Thüre mehr Höhe zu verschaffen. Außer dieser fehlerhaften Anordnung findet man noch hin und wieder andere mehr, als die häufigen Verkröpfungen im ganzen Gebäude, die abwechselnde Figur der Fensterverdachungen, die Entrelas in der Brüstung der zweyten Etage, welche bey einem solchen ernsthaften Gebäude unschicklich sind; das dorische Hauptgesimse ist nicht vom besten Profil, wie auch das Bandgesimse, und überhaupt vermißt man eine gewisse Dreistigkeit bey allen Gesimsen dieses Gebäudes. Die sämtlichen Statuen und übrigen Verzierungen, ausgenommen die vier Statuen am Eingange, sind schön, und größtentheils von Schlüters Erfindung.

Die

Die Verzierung der Aussenseiten vom Hof kömmt mit der vordern größtentheils überein, nur daß statt dorischer Pilastres halbeingeschlossene Säulen daselbst gebraucht worden sind. Das Hauptgesimse hat auch hier Mutules oder Dielenköpfe statt der Zahnschnitte in den Vorderseiten. Ueber den untersten Fenstern befinden sich die vortrefflich gearbeiteten Schlußsteine von Schlütern, welche B. Rode geäzt hat. Die innere Anordnung dieses Gebäudes, scheint mit seinem Gebrauch übereinzukommen, im untersten Stockwerke gewölbet und überhaupt alles mit vieler Festigkeit verbunden.

Das königliche Gießhaus hat zwar außerhalb eine unvollkommene Struktur, besitzt aber einige dreiste Parthien, als das Hauptgesimse und einige Fensterverzierungen, welche verdienen betrachtet zu werden.

Die Ecole-Militaire, ist ein kürzlich aufgeführtes Gebäude von ziemlichen Umfang, und bequemer innern Eintheilung; die Aussenseite ist in dem jetzt zu Berlin üblichen Geschmack dekorirt, die untere Etage mit Rustique, die übrigen glatt, und mit Fensterverdachungen versehen.

Das bisherige Cadettenhaus, welches ursprünglich zu einem andern Gebrauch bestimmt war, und den Einfall drohete, soll nunmehr abgebrochen,



und an derselben Stelle ein neues von weit grö-ßerm Umfange erbauet werden.

Das Invalidenhaus bey Berlin ist ebenfalls ein schätzbares Monument der jetzigen Regierung, und von sehr großem Umfange. Die innere Einrichtung verdient betrachtet zu werden; man findet daselbst alle nur mögliche Bequemlichkeit, auch zwey Kirchen zum Gebrauch der Invaliden.

Außer oben angeführten Militairgebäuden, hat der jetzt regierende König noch eine große Anzahl Casernen, beynahe für alle Regimenter in Berlin und Potsdam aufführen lassen, darin die Soldaten, mit allen ihrem Zustande erforderlichen Bedürfnissen versehen sind. Die Haupttreppen sind größtentheils von Sandsteine erbauet, wodurch im Fall einer Feuersbrunst, die sämtlichen Bewohner sich retten können; eine höchstnöthige Vorsicht in solchen Gebäuden.

Die neuen in Berlin errichteten Magazine verdienen ebenfalls Aufmerksamkeit, und geben einem Anfänger gute Beyspiele dieser Art von Gebäuden.

Von

Von den Stadtthoren.

Bis jetzt hat Berlin noch nichts merkwürdiges von dieser Art. Der größte Theil der daselbst befindlichen Stadtthore bestehet in zwey starken gemauerten Pfeilern, welche zwar an einigen mit Säulen und Pilastern gezieret sind; dennoch aber nichts weniger als mit der Pracht der würklichen Stadt übereinstimmen. Besonders verdiente wohl das Brandenburger Thor, in Ansehung seiner vortrefflichen Lage, mehr Ansehen zu erhalten.

Die Stadt Potsdam, welche schon vorher einige ansehnliche Thore besaß, ist noch kürzlich mit einem prächtigen Monument dieser Art verschönert worden. Der König, in allem groß, hat das daselbst befindliche Brandenburger Thor, in einen schönen, mit freystehenden korinthischen Säulen gezierten Triumpfbogen verwandelt, welches einen vortrefflichen Anblick darstellet.



Von den Brücken.

Die Anzahl der steinernen Brücken, welche den Städten so vieles Ansehen verschaffen, war bey Antritt dieser Regierung sehr gering, und zu Berlin keine andere, als die so genannte lange Brücke vorhanden, worauf die vortreffliche Statua equestris des Kurfürsten Friedrich Wilhelms sich befindet; die übrigen Brücken aber waren alle hölzern. Dieser König hat nicht allein die Friedrichsbrücke, woran die Pfeiler von großen gehauenen Kalksteinen sind, die Bogen aber von Mauersteinen, aufführen lassen, sondern auch noch die Neustädterbrücke, welche im Jahre 1775 von einem röthlichen Sandsteine erbauet worden ist. Auf den Postamenten des Brustgeländers, befinden sich acht Gruppen von nackenden Figuren, welche Laternen tragen; diese Gruppen sind von Meyer, und haben sehr gute Stellungen, nur scheint der Ausdruck einiger Figuren in Vergleichnng mit ihrer Bestimmung übertrieben. Nunmehr soll auch noch, wie ich vernommen, die sogenannte Hospitalbrücke ganz massiv erbauet, und zu beyden Seiten mit freystehenden Säulen und Bogen geziert werden.

Zu Potsdam hat dieser König ebenfalls den ganzen Kanal mit steinernen Brücken versehen, worunter die berliner Brücke wegen ihrer schiefen

Lage

Lage sehr künstlich ist. Die breite Brücke daselbst ist noch mit gruppirten Figuren gezieret, welche Laternen tragen, und von Räntz sind.

Von den
öffentlichen Plätzen, Straßen, und Bürgerhäusern.

In Ansehung der breiten und geradangelegten Straßen, verdient vielleicht Berlin und Potsdam den Vorzug vor den meisten bekannten Städten. Auch trifft man daselbst eine große Anzahl öffentlicher Plätze von ungemein schöner Anlage, welche zusammengenommen die reizendsten Aussichten darbieten. Man sehe zu Berlin die ganze Lindenallee herauf, den Opernplatz und bis zum königlichen Schlosse; welch herrlicher Anblick! Die beyden Schloßplätze, mit den darauf stoßenden Straßen, den döhnhofschen Platz und die Potsdamerstraße, die Wilhelmsstraße und Platz und andere mehr; ingleichen zu Potsdam den Schloß-

 platz,



platz, die sogenannten Plantagen, das Bassin u. s. w. Der Friedrichsplatz zu Berlin hat zwar, außer dem in dessen Mitte neuerbaueten Komödienhaus, bis jetzt noch wenig schöne Gebäude aufzuweisen, ist aber in Ansehung der Größe und der vielen Zugänge, welche alle rechtwinklich, und in der vollkommensten Symmetrie denselben durchschneiden, einer der vortrefflichsten Plätze; und sollte er bey der schönen Anlage noch mit Gebäuden verzieret werden, deren Größe und Pracht mit dem Platz selbst übereinstimmten, so könnte dieser zum Muster aller übrigen Plätze dienen.

Die außerordentliche Anzahl der, zum Theil mit der größten Pracht neuerbauten Bürgerhäuser beyder Städte, sind größtentheils gänzlich auf Kosten des jetzigen Königs erbauet worden, dessen Andenken auch hierdurch unvergeßlich bleiben wird. Nirgend wird man bessere Beyspiele von Privatgebäuden als daselbst antreffen, besonders aber zu Potsdam. Außer den würklichen Kopien von den besten italienischen Gebäuden, findet man noch einige daselbst von der Erfindung des königlichen Architekten, Herrn von Gontard, in einem großen Geschmack aufgeführt, welche unvergleichlich sind. Ueberhaupt zeigen alle Kompositionen dieses Architekten seine großen Talente an, und ob er zwar sich bey J. F. Blondel gebildet haben soll, so

ist

sein Geschmack doch dem französischen und besonders demjenigen des Blondels weit vorzuziehen. Der Anblick der Häuser auf der Plantage und andere Oerter mehr, werden jeden leicht hievon überzeugen.

Indessen wird einem jungen Architekten, welcher sich auch in dieser Art Gebäuden daselbst bilden will, eine vorsichtige Wahl anzurathen seyn. Einige dieser Häuser sind mit einer Pracht erbauet, welche der Magnifizenz des großen Königs würdig sind; es läßt sich aber unschwer einsehen, daß nicht alle für die eigentlichen jetzigen Bewohner bestimmt waren, sonst könnten sie einen Anfänger leicht auf falsche Grundsätze verleiten. Auch hat man um die Einförmigkeit zu vermeiden, bisweilen in besondere Zierrathen verfallen müssen, welche nicht immer nachzuahmen sind. Bestimmte allegorische Zierrathen sind besonders bey Bürgerhäusern, selten anzurathen, wegen der beständigen Abwechselung der Besitzer.





